

Zeitschrift:	Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber:	Emanzipation
Band:	14 (1988)
Heft:	4
 Artikel:	Lästige Aufmerksamkeiten : sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz
Autor:	Cadalbert Schmid, Yolanda
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-360792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lästige Aufmerksamkeiten

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

von Yolanda Cadalbert Schmid

Verschiedenen Untersuchungen zufolge geht der grösste Teil der sexuellen Belästigungen auf Autoritätsmissbrauch zurück. Oder, um es mit Donna Lenhoff zu sagen, die dies 1979 bei einem Hearing des Repräsentantenhauses über sexuelle Belästigung im öffentlichen Dienst folgendermassen veranschaulichte:

„In drei von vier Fällen geht die Belästigung von jemandem aus, der in der Position des Vorgesetzten ist, oder von jemandem, der einstellen oder entlassen kann. Im schlimmsten Fall kommt es dazu, dass eine Frau, die sexuell belästigt wird, ihr Einkommen verliert, weil sie die Belästigung auf die Dauer nicht aushalten kann und kündigt — bestenfalls arbeitet sie in einer feindlichen Umgebung weiter und findet sich damit ab, Angriffsziel weiterer erniedrigender Belästigungen zu sein.“

Die Ursache der sexuellen Belästigung

tielle Macht einsetzen, um die Frau „in ihre Schranken“ zu weisen. Das heisst, Belästigung als Einschüchterungstaktik, um Frauen davon abzuhalten, sich um traditionell männliche Arbeitsplätze zu bewerben und in derartigen Berufen tätig zu sein. Ausserdem wird die sexuelle Belästigung nicht selten als Waffe verwendet, um die Autorität weiblicher Vorgesetzter zu untergraben. Ein solches Müsterchen erlebte ich vor 10 Jahren, als ich an einem neuen Arbeitsort als Laborchefin eingesetzt wurde. Mein neues Arbeitsteam bestand aus einem Waschmann, einem Laborgehilfen und meinem Vorgesetzten, einem Chemiker. Als ich am zweiten Morgen zur Arbeit kam, klebte über meinem Schreibtisch ein riesengrosses (1.50 m x 1 m) Plakat mit einer vollbusigen Nackten, die nichts ausser einem Sicherheitshelm trug. Totenstill war es im Labor, als ich eintraf. Die drei Männer standen zusammen am Fenster und beobachteten mich lächelnd. Eiskalt stieg die Wut in mir hoch. Ich erinnere mich noch heute genau an diesen Moment. „Nur nicht explodieren“, dachte ich und riss das Plakat von der Wand, warf es in meinen Papierkorb, setzte mich an meinem Platz und zog mein Protokollbuch hervor. Ich wusste mit Bestimmtheit, dass sie eine Szene erwarten. Als das Blutrauschen in meinem Kopf etwas nachgelassen hatte, fragte ich den Chef etwas Technisches, das mit unserem Laborversuch zu tun hatte. Damit signalisierte ich allen Anwesenden, dass ich mich nicht provozieren lassen werde.

„Für die meisten berufstätigen Frauen, die seit ihrem 16-17. Lebensjahr mit Männern zusammengearbeitet haben,...“

am Arbeitsplatz ist mit Sicherheit in der Haltung der Gesellschaft gegenüber der berufstätigen Frau zu suchen! Die Einstufung der Frau als zweitverdienende und zweitklassige Arbeitskraft führt oft dazu, dass männliche Kollegen ihre tatsächliche oder poten-

Den ganzen Vormittag wurde weitergearbeitet, ohne dass der Vorfall erwähnt wurde. Als ich nach der Essenspause wieder ins Labor kam, war dasselbe Plakat — zerknittert, die Risse zusammengeklebt — wieder aufgehängt. Diesmal am Fenster beim



Yolanda Cadalbert Schmid (1947)

Geboren und aufgewachsen im Bündner Oberland. Muttersprache: Romanisch. Seit 1975 frauenpolitisch aktiv. Gründungsmitglied der Frauengruppe Textil-Chemie-Papier (GTCP). Langjährige Herausgeberin des GTCP-Frauenmagazins „Frau aktuell“. Mitglied der Ofra, Vereinigung für Frauenrechte und Vorstand der SP Frauen Basel-Stadt. Seit Anfang achtziger Jahre Mutter zweier Kinder. Von den ursprünglich abgeschlossenen Lehren, Haushaltdiplom, Coiffeuse und Laboristin, werden vor allem die ersten beiden wieder aktuell. Zusätzlich seit 1984 Redaktorin der „emanzipation“ und freie Journalistin.

Schreibtisch des Laborgehilfen H. Wortlos ging ich ans Fenster und riss das Ding wieder runter. H. sprang vom Stuhl hoch und rief: „*Gopferdammi, das ist mein Arbeitsplatz, hier darf ich machen was ich will!*“ Darauf wütend ich: „Wenn Sie sexuell frustriert sind, ist dies ihr Problem. Wenn Sie aber finden, sich hier neben mir am Arbeitsplatz mit Pin-up-Girls aufzuleben zu müssen, dann geht mich dies sehr wohl an.“ Er: „Dies ist kein Pin-up, dies ist das offizielle Plakat der Sicherheitskommission. Das werden Sie büßen. Ich werde es dem Sicherheitschef melden. Der hat es mir höchstpersönlich gegeben.“ Und dann kam ihm eine Glanzidee: „Ich bin Feuerwehrmann und muss schliesslich für Sicherheit werben!“ Wir schauten uns wütend an. — Ich liess seine Augen nicht mehr los, ging rückwärts zu meinem Schreibtisch und streckte ihm den Telefonhörer hin: „*Los, rufen Sie den Sicherheitschef an. Und sagen Sie ihm, wir treffen uns in zehn Minuten im Büro vom Personalchef Dr. Sch.*“ Er senkte die Augen, wandte sich zum Gehen und brummte etwas von „Lächerlich“ und er lasse sich doch nicht vorschreiben, wann und wen er anrufen solle und

„...ist es zur zweiten Natur geworden, solchen alltäglichen Anzüglichkeiten und Witzeleien instinktiv aus dem Weg zu gehen oder abzuwehren.“

verliess das Labor. — Gewonnen! Mir zitterten die Knie, als ich mich an meinen Schreibtisch setzte.

Die folgende Nacht schlief ich kaum. Der Vorfall wiederholte sich zu meinem Glück nicht mehr. — Zum Glück — weil ich mir nicht sicher war, ob ich bei einer allfälligen Beschwerde von irgend einer Seite Verständnis erhalten hätte. Um dies abzuklären, brachte ich am nächsten Tag das zerrissene Plakat als „Corpus delicti“ auf das Betriebsratsbüro. Meine Gewerkschaftskollegen machten aber nur schmierige Witze über die auf dem Plakat abgebildete nackte Frau. Worauf ich es wieder einpackte und ging.

Viel Lärm um nichts?

Oft ist es schwierig, zwischen einer generellen sexistischen Haltung am Arbeitsplatz und sexueller Belästigung zu differenzieren. Da sind die ständigen zwei- und oft genug eindeutigen Witze und Frozeleien, die häufigste Form der Belästigung von Frauen durch Männer am Arbeitsplatz. Die meisten männlichen Kollegen finden nichts dabei und reagieren amüsiert über ärgerliche

Klagen ihrer Kolleginen. „*Nimms doch nicht so ernst! Wir sind doch alles nur Menschen.*“ Überhaupt sind viele Arbeitskollegen, selbst Gewerkschafter, und nicht wenige Kolleginnen der Meinung, dass hier viel Lärm um nichts gemacht werde und halten derlei Vorkommnisse an Arbeitsplätzen, wo Männer und Frauen zusammen arbeiten, für unvermeidbar. Für die mei-

Jahrelang hatte der Vorgesetzte mit der verheirateten Ausländerin zweimal in der Woche Geschlechtsverkehr. Anita M. liess sich auf dieses Verhältnis ein, weil sie — so ihre Aussage vor Gericht — Angst vor der Arbeitslosigkeit und den finanziellen Folgen hatte. Außerdem drohte ihr Chef bei Verweigerungsversuchen, ihren Ehemann zu informieren. In dieser für

„**Frauen, die erst mit 20-25 Jahren ins Berufsleben steigen, erleben dabei eher einen „Kulturschock“.**“

sten berufstätigen Frauen, die seit ihrem 16.-17. Lebensjahr mit Männern zusammengearbeitet haben, ist es zur zweiten Natur geworden, solchen alltäglichen Anzüglichkeiten und Witzeleien instinktiv aus dem Weg zu gehen oder sie abzuwehren — oft ohne sich mehr was dabei zu denken. Eine Art Selbstschutz durch Verdrängung. Hingegen werden Frauen, die erst mit 20 oder 25 Jahren ins Berufsleben einsteigen, eher einen — wie Plogstedt/Bode

sie ausweglosen Situation wurde die Frau krank. Und als sie sich eines Tages endgültig weigerte, mit „in den Heizungskeller zu gehen“, wurde ihr kurz darauf wegen einer unentschuldigten Absenz und angeblich schlechter Leistung gekündigt. Das Gericht vermochte keinen Zusammenhang zwischen dem sexuellen Missbrauch, ihrer Verweigerung und der anschliessenden Kündigung zu erkennen.

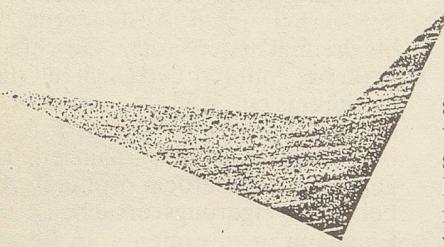
Das Schweigen wird gebrochen — Beweisaufnahme

Wie bei allen frauenspezifischen Problemen, bewegt sich erst etwas, wenn es von den Frauen selbst ausgeht. In den USA ist der Widerstand der Frauen zum Teil bereits so stark, dass dort staatliche Stellen nicht mehr umhin kommen, Beratungen für Gleichbehandlung am Arbeitsplatz (EEOC) anzubieten, in denen in Fragen der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz geholfen wird. Mitte der siebziger Jahre bildete der Fall von Joan Crawford, der im konservativen „Wall Street Journal“ veröffentlicht wurde, den Auftakt zu einer breiten Diskussion in den USA. Joan Crawford arbeitete als Sekretärin einer Immobilienfirma und konnte ihre Stellung so ausbauen, dass eine Karriere als Maklerin gesichert schien. Bis zu dem Tag, an dem ihr Vorgesetzter sie um ein Rendezvous bat. Sie lehnte ab. Er drohte: „*Das wird Ihnen noch leid tun!*“ Zwei Mona-

es bezeichnen — „Kulturschock“ erleben.

Herrschafts- und Machtverhältnisse am Arbeitsplatz können doppelt wirken, wenn der Vorgesetzte als Chef und als Mann seine Position ausnutzt. Anders als am Abend in der Beiz oder beim Familienfest, kann sich die Frau den sexuellen Belästigungen im Betrieb nur schwer entziehen. Sie riskiert sonst erhebliche Nachteile — bis hin zur Kündigung. Selten nämlich kann eine Frau damit rechnen, dass ihre Beschwerde so positiv verläuft, wie im Fall des Oberstadtdirektors von Osnabrück, der 1982 auf Grund einer Anzeige von Susanne Kaiser vom Verwaltungsgericht Oldenburg seines Amtes enthoben wurde, nachdem sie auf einem Betriebsausflug beim Pflichttanz mit dem Vorgesetzten von ihm zu sehr belästigt worden war. Nicht so viel Verständnis erfuhr die Arbeiterin Anita M. Sie erlebte, im Gegenteil, einen klassischen Fall von Männersolidarität, als zwei süddeutsche Gerichte ihre Klage abwiesen und sich gegenseitig im Urteil bestätigten, dass das „Liebesverhältnis“ der Arbeiterin zu einem Vorgesetzten von ihr selbst provoziert und verschuldet worden war.





stark am „Hecker-Skandal“ entzündete, lag vor allem daran, dass die konservativen Medien dem grünen Hecker gegenüber ihre sonst übliche Männersolidarität fallen liessen. Für sie war es ein gefundenes Fressen, konnten sie doch dem verhassten Grünen eines auswischen.

Eine engagierte Kollegin ist ein frustriertes Huhn!

Das Tabu war gebrochen. Die deutschen Gewerkschafterinnen, die dieses Thema bis anhin jahrzehntelang nur in ihren eigenen Frauengruppen und -ausschüssen erörterten, suchten nun auch an die Öffentlichkeit zu gelangen. So haben z.B. die Frauenkonferenz der IG-Metall im November 1985 und der DGB-Frauenkongress 1986 dieses Tabu zum Diskussions-Thema gemacht. In Berlin machten die Gewerkschafterinnen des öffentlichen Dienstes (ÖTV) 1986 eine Ausstellung über „Sexismus am Arbeitsplatz“. Als berufstätige Frauen fanden

tive Schritte zur Gleichstellung der Frau am Arbeitsplatz und innerhalb der Gewerkschaften eingeleitet werden und man dafür sorgt, dass Frauen nicht länger als zweitklassige Arbeitskräfte behandelt und ausgenutzt werden“, steht im Leitfaden. Weiter definiert der Gewerkschaftsbund TUC das Problem wie folgt: „Sexuelle Belästigung kann in sehr unterschiedlicher Form auftreten, angefangen bei anzüglichen Blicken, spöttischen oder peinlichen Bemerkungen und Witzen, unaufgeforderten Kommentaren über Kleidung oder Aussehen, Zurschaustellung anstössiger Pin-up- und pornographischer Bilder bis hin zu wiederholtem und/oder unerwünschtem körperlichen Kontakt, unsittlichen Forderungen oder tätlichen Angriffen.“

Er empfiehlt, nebst Schulung und Sensibilisierung der Gewerkschafter selbst, die Einrichtung von Beratungs- und Anlaufstellen für betroffene Frauen und macht konkrete Vorschläge, wie spezielle Klauseln „Sexuelle Belästigung“ in Tarifverträge aufgenom-

„Die Ursache der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz ist mit Sicherheit in der Haltung der Gesellschaft gegenüber der berufstätigen Frau zu suchen!“

die Gewerkschafterinnen, dass die Gewerkschaften von der Frage der Belästigung am Arbeitsplatz in erster Linie betroffen seien. Sie sind es, die grundsätzlich den Schutz der Frauen, die am Arbeitsplatz belästigt werden, übernehmen sollten. Leider ist es oft nicht so, wie das von mir erlebte Beispiel mit dem Pin-up-Girl zeigte. Ein weiteres Beispiel gibt eine ÖTV-Betriebsräatin an der ÖTV-Ausstellung: Sie wurde von ihren eigenen Betriebsratskollegen angepöbelt: „Musst du aber frustriert sein, dass du dich so für die Betriebsratsarbeit engagierst. Dein Freund hat dich wohl gestern abend geärgert.“ Kommentar der Betriebsräatin: „Ein engagierter Kollege ist ein flotter Hirsch. Eine engagierte Kollegin ist ein frustriertes Huhn!“ Der britische Gewerkschaftsbund TUC beispielweise, der dieses Problem schon seit längerer Zeit ernst nimmt, hat in einem Leitfaden Regeln für männliche Gewerkschafter aufgestellt, die zeigen, wie mit Fällen der sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz umgegangen werden könnte. „Letztendlich ist das Problem nur zu lösen, wenn konstruk-

men werden könnten. Mitte 1986 wurde dieser TUC-Leitfaden vom Internationalen Bund freier Gewerkschafter (IBFG) in stark vereinfachter Form übernommen, in vier Sprachen übersetzt und an die Mitgliederverbände als Empfehlung weiter gegeben. Er sollte nun (theoretisch) auf allen europäischen Gewerkschafts-Sekretariaten erhältlich sein.

In der Schweiz begnügten sich die VPOD-Gewerkschafterinnen nicht damit, diesen Leitfaden im Sekretariat verstaubten zu lassen. Im November 1987 verlangte eine Arbeitsgruppe an der VPOD-Frauenkonferenz in Genf mehr Öffentlichkeit und Schulung der Haupt- und nebenamtlichen Funktionäre zu dieser Problematik. Weiter genehmigte die VPOD-Frauenkonferenz einen Antrag zuhanden des VPOD-Verbandstages 1988 mit der Forderung, den Tatbestand der sexuellen Belästigung als Kategorie von Disziplinarverfahren in entsprechenden Reglementen und Verordnungen aufzunehmen. Zusätzlich soll ein Beschwerdenverfahren verankert werden, das frauenfreundlich gestaltet ist.

te später wurde sie wegen „Unfähigkeit“ entlassen.

Um diese Zeit wurden in den USA auch einzelne Berufsgruppen diesbezüglich untersucht; so z.B. Soldatinnen, Frauen im öffentlichen Dienst und die UNO-Angestellten. Das führte zu Hearings vor dem Repräsentantenhaus, das 1979/1980 Berichte über sexuelle Belästigung im öffentlichen Dienst überprüfte. Die Untersuchung in der UNO z.B. ergab, dass dort 49 Prozent der weiblichen Beschäftigten sexuell belästigt wurden.

Bei einer Umfrage der amerikanischen Zeitschrift ‚Redbook‘ gaben 88% von 9 000 Frauen an, Erfahrung mit sexueller Belästigung gehabt zu haben. Sehr hohe Zahlen weist auch eine europäische Studie auf, die dem Europäischen Parlament vorgelegt wurde. Danach sollen 70% aller berufstätigen Frauen irgendwann sexuell belästigt worden sein.

Nach einer Brigitte-Untersuchung von Ruth Höh im Jahr 1981 über den Sekretärinnen-Beruf fühlten sich 59% der Frauen sexuell belästigt. Von den 4 200 Sekretärinnen, die den Fragebögen zurück schickten, beklagten sich 34% über Anzüglichkeiten, 13% über aufdringliche Annäherungsversuche und 11% über eindeutige Anträge. 1% der Frauen musste sich gegen Nötigung zur Wehr setzen.

Bis 1983, als der Fall des grünen Abgeordneten Klaus Hecker in den Medien als „Sexskandal in Bonn“ Furore machte, war das Thema sexuelle Belästigung ein öffentliches Tabu.

Hecker hatte an seinem Arbeitsplatz in Bonn einige Mitarbeiterinnen sexuell belästigt. Bei Sarah Jansen hatte er Pech. Sie brachte den Fall an die Öffentlichkeit. Anders als sonst üblich, musste in diesem Fall der Mann die Konsequenzen ziehen: Die Fraktion der Grünen beschloss, dass Hecker sein Mandat niederlegen müsse. Er könnte nicht länger als Repräsentant einer Partei fungieren, die unter anderem auch für die Rechte der Frauen eintritt. Die grünen Frauen gaben daraufhin eine INFAS-Untersuchung über sexuelle Belästigung in Büros und Betrieben in Auftrag, deren Resultate / Auswertung 1984 von Plogstedt / Bode im Buch „Übergriffe“ zusammengefasst und veröffentlicht wurden.

Dass sich die öffentliche Diskussion so



Am 23. November und danach eine volle Woche machte sich der «Blick» über die Beschlüsse der VPOD-Frauenkonferenz, sexuelle Belästigung scharf

Blicks' Eigentor

Dieser letzte Antrag an den Verbandsstag brachte 'Blick' auf den Plan. Am nächsten Tag lautete die Titel-Story: „*Gaats no? Wer Arbeitskollegin „Schätzli“ nennt, wird bestraft.*“ Mit drei Artikeln in der selben Woche polemisierte das Blatt gegen die „militanten“ Gewerkschafterinnen und machte sich über sie lustig. Daraufhin richtete die Medienfrau Isabel Baumberger einen Aufruf an betroffene Frauen. Neben vielen anderen Frauen meldete sich auch die Journalistin-Schülerin Miriam Eisner, welche in der 'Blick'-Redaktion ein Praktikum gemacht hatte. In der DRS 3-Sendung „Input“ vom 13. Dezember 1987 erzählte M. Eisner, wie sie in einem Café während einer Arbeitspause mit zwei 'Blick'-Kollegen und einem dritten Mann plötzlich von diesem dritten Mann begrabscht wurde. Daraufhin schlug sie ihm auf die Finger und beschimpfte ihn. Einer der 'Blick'-Kollegen wehrte sich für den beschimpften Mann: „*Mit dir würde ich ja sowieso nicht mal gratis...*“

Eigentlich hätte sich dieser Kollege, der 'Blick'-Reporter Robi Michel, selber am Radio verteidigen sollen. Doch „erkrankte“ er kurz vor der Sendung. So wurde er von Erwin Brazerol vertreten, der seit 21 Jahren bei diesem Blatt und inzwischen Mitglied der leitenden Redaktion ist. Dieser Mann, der Frauen „eigentlich für nette Geschöpfe, die das Leben lebenswert machen“ hält, nimmt seinen Kollegen in Schutz, indem er übers Mikrophon für alle hörbar zu Miriam Eisner sagt: „*Ich kann ihn verstehen. Ich würde auch nicht mit Ihnen....*“

Als über das Arbeitsklima bei 'Blick' die Rede war, meinte 'Blick'-Mann Brazerol, „er“ habe in den 21 Jahren keine Probleme gehabt. Die Journalistin-Schülerin Eisner hingegen erklärte, noch nie ein frauenfeindlicheres Arbeitsklima erlebt zu haben. Frauen und Kolleginnen würden als „*Huer*“ oder „*Miezen*“, Brüste je nach Umfang als „*Milchschoppen*“ oder „*Krüp-*

pelbrüste“ bezeichnet. Darauf hatte der 'Blick'-Vertreter nichts Gescheiteres zu erwideren als: „*Wollen Sie als Journalistin-Schülerin uns sagen, wie man eine Zeitung macht?*“

Als die VPOD-Verbandszeitung am 22. Januar 88 einen Artikel der SJU-News, — das Organ der Schweizerischen Journalisten Union — abdruckte, worin der Verlauf der Input-Sendung beschrieben wurde, löste das offenbar sogar bei 'Blick'-Chefredakteur Peter Balsinger Probleme aus. Dieser fühlte sich daraufhin bemüßigt eine Gegendarstellung zu bringen, obwohl sie ausser leere Worte nichts beinhaltete.

Er nahm zu keinem der konkret geschilderten Punkte und Vorwürfe Miriam Eisners Stellung. Auch wird nicht bestritten, dass nach der Radiosendung vom 13.12.87 auf dem Reporterpult eine Kugel aufgestellt wurde, auf der betroffene Männer ihre sexistischen Sprüche loswerden konnten. Die SJU-News vom Februar 88, schrieb dazu: „*Der blöden Worte sind auf der 'Blick'-Redaktion offenbar allerdings noch nicht genug. Sagte doch*

das „schönste Girl“ („Blick“-Sprache) in der Ausgabe vom 4. Februar 1988: „*Meinem Freund macht es nichts aus, dass ihn die Emanzen nicht mögen. Hauptsache die Frauen haben ihn gern*“. Alltäglich, gewiss, aber diesmal wohl nicht einfach so dahin geplappert, trug doch das „Girl“ den Namen Isabel. Auf der gleichen Seite wird der neuste „Zischig-Club“ in die Pfanne gehauen. Die Moderatorin der Sendung war Isabel Baumberger, die in der Radiosendung „Input“ die sexuelle Belästigung von Frauen bei 'Blick' zum Thema gemacht hatte.“

Offenbar hatte Isabel Baumberger mit ihrer Sendung ins Schwarze getroffen.

Abkürzungen

- TUC = Trade Union Corporation
- VPOD = Verband des Personals öffentlicher Dienste (CH)
- ÖTV = Gewerkschaft Öffentlicher Dienste, Transport und Verkehr (BRD)
- IBFG = Internationaler Bund Freier Gewerkschaften
- DGB = Deutscher Gewerkschaftsbund
- INFAS = Institut für angewandte Sozialwissenschaften, Hamburg

Quellen

- „Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz beseitigen. Ein Leitfaden für Gewerkschaften“, Frauensekretariat IBFG, 1986, Rue Montagne aux Herbes Potagères 37-41, 1000 Brüssel (Belgien)
- „Sexismus am Arbeitsplatz, Dokumentation einer Ausstellung“. Bezirksfrauenausschuss der ÖTV Berlin (Hrsg.) Verlag Die Arbeitswelt 1986
- „Metall“, Nr. 19/1986
- „Berlinerin“ 2/87
- „Sexuelle Belästigung bei 'Blick'“, VPOD-Zeitung Nr. 3/88
- „Bresche“ Nr. 327/330/88
- Plogstedt/Bode, „Übergriffe“, Eine Dokumentation der grünen Frauen im Bundestag. Rororo, Frauen aktuell
- Lin Farley: „Sexual Shakedown. The Sexual Harrasement of Women of the Job“. Mc Graw Hill Book, 1978
- Cheryl Benard: „Immer nur lächeln. Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“, Emma, 12/80
- Marga Poggenpohl: „Grabscher im Betrieb“, Courage 11/83
- Gewalt gegen Frauen im Alltag, „Das rote Heft“, Die Frau in Leben und Arbeit, 2/88

Ergebnisse einer INFAS-Untersuchung*

- Als sexuelle Belästigung empfinden Frauen Hinterherpeifen (11%) anzügliche Witze (31%) Küsse (38%) Pornobilder (55%) auf den Po klatschen (57%) Einladung mit eindeutiger Absicht (63%) Berühren der Brust (72%) Aufforderung zum sexuellen Verkehr (75%) Nötigung zum sexuellen Verkehr (84%)
- 52 Prozent der Belästigungen gingen von einem Kollegen aus, 35 Prozent von einem Vorgesetzten.
- Von den berufstätigen Frauen, die sich sexuell belästigt fühlen, wurden 26 Prozent an ihren Genitalien berührt, 7 Prozent wurden zum sexuellen Verkehr gezwungen, 47 Prozent wurden am Busen geprapscht. Drei Prozent der belästigten Frauen haben darüber mit ihren Vorgesetzten gesprochen, sechs Prozent sind zum Betriebsrat gegangen.
- Ein Viertel der belästigten Frauen klagt über direkte Nachteile (betriebsinterner Klatsch, wird nicht ernstgenommen, ist Opfer sexistischer Witze).
- Nach einer sexuellen Belästigung wurden 2% der Frauen gekündigt, 5% kündigten selbst. Bezug auf die Beschäftigtenzahlen in der BRD bedeutet das 1982: 45 000 Frauen wurde gekündigt, 160 000 Frauen haben ihre Stelle aufgegeben.

* Diese INFAS-Untersuchung wurde von den Grünen Frauen im Bundestag in Auftrag gegeben. INFAS (Institut für angewandte Sozialwissenschaften, Hamburg)